

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 23

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es
wird
tragisch

lesen Sie diese Zumutung:

An die Redaktion des «Nebelspalter»
Rorschach.

In der letztwöchigen Nummer Ihrer Wochenschrift lese ich einen «Witz», in welchem die Einbürgerung eines deutschen Juden in Bern kommentiert wird.

Ich habe bis heute Ihre Zeitschrift stets mit Freude gelesen, insbesondere, weil mir ihr wenigstens bis heute ehrlicher und frischer Ton gefiel. Da Sie stets bestrebt waren, keine Geschmacklosigkeiten zu begehen, wundere ich mich darüber, dass Ihnen der Lapsus unterlaufen konnte, einen derart deplazierten «Witz» zu bringen. Ich hätte nichts dagegen einzuwenden gehabt, dass Sie, bezugnehmend auf die rasche Einbürgerung meines Glaubensgenossen eine Anspielung auf die berühmt gewordene Langsamkeit der Berner gemacht hätten. Die Form aber, in welcher dieser Witz vorgebracht wird, lässt darauf schliessen, dass es dem Einsender nicht darauf ankommt, über diesen Punkt eine Glosse zu machen, als darüber zu schnöden, dass überhaupt ein Jude im Dringlichkeitsverfahren eingebürgert wurde. Ich habe Ihnen soviel Geschmack zuge-
traut, dass man hätte hoffen können, dass Sie in der Einsicht der antisemitischen Tendenz dieser Einsendung die Veröffentlichung dieser «Witze» hätten unterlassen können. Ich weise Sie darauf hin, dass es in der gegenwärtigen Zeit, da die Juden in Deutschland ihrer staatsbürgerlichen Rechte beraubt werden und den schwersten moralischen und wirtschaftlichen Angriffen ausgesetzt sind, abgeschmackt und niederträchtig wirkt, wenn über einen solch traurigen Fall «Witze» gerissen werden. — Läuft es nicht jedem Gefühl der Humanität zuwider, dass ein Staatsangehöriger, den sein eigenes Land derart verfolgt und missachtet, dass er, um eine ster-

benskranke Mutter besuchen zu können, sich unter die Staatshoheit eines andern Staates stellen muss? Ist nicht die Hochherzigkeit der bernischen Behörden zu achten, die diesem Menschen ihren Schutz gegeben haben?

Ich weiss nicht, ob Sie diesen «Witz» vor seiner Veröffentlichung nicht genau genug geprüft haben, um seine niedrige Tendenz zu erkennen, oder ob Sie damit bereits vorgesorgt haben, dass Ihre Weiterexistenz, im Falle eines Sieges der antisemitischen Bewegung, gesichert sei.

Hochachtend

Dr. J. G.

Unser Witzdetektiv warnt mich, den Brief ernst zu nehmen. Es handle sich um eine sehr geschickte Propaganda gegen die schädliche Meinung von der geistigen Ueberlegenheit der Juden, meint er. Da nun aber doch die Möglichkeit besteht, dass der Brief wenigstens von einem ernst genommen werde (ich denke speziell an den Verfasser), so sehe ich mich zur offenerzigen Antwort auf diese offenerzige Anfrage gezwungen...

Der Witz lautete:

Bern
immer
schneller

Der Stadtrat von Bern sicherte einem einem deutschen Staatsbürger jüdischer Rasse im Dringlichkeitsverfahren das Bürgerrecht zu, weil der Gesuchsteller, wie das «Berner Tagblatt» meldet, noch einmal seine achtzigjährige, kranke, in Deutschland lebende Mutter sehen möchte, die Reise nach Deutschland aber als Schweizer zu machen wünschte.

Nu, wie haisst, geh mer noch Bern, dort geht's am schnellste!

Maxim

und ich erkläre:

Ich bin radikal gegen die gesinnungslose Konjunktüreinbürgerung, und ich habe darum den Witz mit Vergnügen aufgenommen. Ich bin dagegen aus einem gesunden Nationalgefühl und lasse mir diese Gesinnung nicht durch den Hinweis entwerten, dass es Fronten gibt, welche die Konjunktüreinbürgerung ebenfalls bekämpfen. Ich gehe in diesem Punkt mit den Fronten durchaus einig und ich müsste schwachsinnig sein, wenn ich meine Einstellung nur deshalb verneinen wollte, um ja keinen einzigen Punkt des Frontenprogramms bejahren zu müssen. Ich finde, in diesem Programm steht sehr viel Selbstverständliches und der Ausländer muss sich vor dem Aberglauben hüten, dass die Fronten den Nationalismus gepachtet hätten. Es kann einer national gesinnt sein, ohne damit gleich auf den Hakenkreuzorden I. Classe zu spekulieren. Der Inhalt des Nebelspalter zeigt das und wird es auch weiterhin beweisen, wobei es allerdings dem Einzelnen nicht vorenthalten werden soll, sich selber unmöglich zu machen.

Gebet
eines Skeptikers

Geehrter Herr Redaktor!

Die Nr. 21 des Nebelspalter enthält auf Seite 3 unter der Ueberschrift: «Der Zweifler» das Gebet eines Lehrers, der sich viel mit Metaphysik beschäftigt habe.

Vielleicht interessiert es den Einsender des Gebetes, zu vernehmen, dass der «Lehrer» Arthur Schopenhauer hiess und das Gebet wie folgt lautet:

Gebet eines Skeptikers
(Dresden 1824)

Gott, — wenn Du bist, — errette aus dem Grabe

Meine Seele, — wenn ich eine habe.

Das Gebet ist zu finden in dem Werk: Neue Paralipomena, und zwar unmittelbar im Anschluss an das XII. Capitel (EIS HEAUTON).

Mit Hochachtung!

Dr. W. W.

... «vielleicht interessiert es den Einsender» — das ist so schonend gesagt, dass unser Hausastrologe behauptet, der freundliche Schreiber müsse im Zeichen der Waage geboren sein. Die folgende Zuschrift aber stamme aus der spitzen Feder eines Skorpion-Geborenen. Man spürt den aggressiven Mars:

Reklamation
aus dem Jahr 1824 wegen:

«Der Zweifler»
im Nebelspalter vom 26. Mai 1933, wo es heisst: «O mein Gott, wenn Du bist, erbarme dich meiner armen Seele, wenn ich eine habe!»

Schopenhauer schreibt nämlich 1824:

Gebet eines Skeptikers

Gott, — wenn Du bist, — errette aus dem Grabe

Meine Seele, — wenn ich eine habe.

Ich nehme keinen literarischen Diebstahl an, halte mich aber an die bessere Form.
F.

— Im Zeichen des Krebses dagegen steht dieser historische Rückblick:

Sehr geehrter Herr!

Der in der letzten Nummer des Nebelspalter zitierte Ausspruch eines angeblich philosophierenden Sekundarlehrers ist kein Witz, sondern Ausdruck tiefsten Leides eines Freigeistes, der kein Schulmeister war, sondern kein geringerer als Friedrich der Grosse nach der Schlacht von Hochkirch.

Dr. M. G.

— und nun wäre es ganz interessant zu erfahren, von wem der Spruch ursprünglich und eigentlich stammt.

Sufrakete — der Ausdruck ist bei uns zu wenig bekannt, um einen Witz wirksam darauf aufzubauen.

Spiet Jojo, gut, aber Jojo ist in der ganzen Welt passé — bis auf Basel.

S. G. Der Witzdetektiv sagt, er steigt nicht nach.

In der Kinderstube stand in einer holländischen Zeitschrift.

Bum bitte Adresse!

 gehört
in jedes Haus
erhältlich zu Fr. 250 u. 450 in Apotheken

 WAFFEN
MÜLLER
Zurich
Oetenbachstr. 13 Rennwegplatz
Büchsenmacherei